

... Angehörigengespräche

Liegt eine Betreuungsverfügung vor, meldet sich Frau Jeschek zweimal im Jahr bei den Angehörigen und erkundigt sich, ob irgendwelche Fragen aufgetreten sind. Aber auch in Gesprächen mit den Bewohnern selbst werden wichtige Dinge angesprochen. Über Fragen wie „Können Sie mit dem Begriff ‚Hospiz‘ etwas anfangen?“ und der persönlichen Mitteilung von Frau Jeschek „Wenn ich einmal gehen muss, möchte ich, dass ...“ findet sie oft einen Zugang zum Bewohner und zum Thema „Hospiz“. Die intensive Auseinandersetzung mit der Dokumentation des Bewohners ist hier unumgänglich und wichtig.



... das Musizieren auf den Zimmern der Bewohner

In Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Marktoberdorf und der Städtischen Musikschule besuchen im regelmäßigen Rhythmus Schüler das Haus und spielen mit ihren Instrumenten auf den Zimmern der bettlägerigen Bewohner. Frau Jeschek begleitet die Jugendlichen und koordiniert die Termine. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, Frau Silvia Gerber und Frau Ingrid Renner, spielen mit einer Veeharfe ebenfalls den bettlägerigen Bewohnern Musik vor.

... die Schmerzberatung

Beim Studieren der Dokumentationen über die Bewohner erhält Frau Jeschek auch einen guten Überblick über die Schmerzdokumentationen. In Zusammenarbeit mit den Pflegekräften werden Auffälligkeiten angesprochen und eventuell mit dem behandelnden Arzt besprochen.

... die Organisation der Hospizbegleitung

Nach der Information der Bezugspflegekraft oder der Stationsleitung, dass sich der Zustand eines Bewohners verändert, nimmt Frau Jeschek mit dessen Angehörigen Kontakt auf. Bei diesem Gespräch wird mit den Angehörigen die kommende Zeit besprochen und Hilfe angeboten.

„Jeder hat das Recht, an der Hand eines Menschen geboren zu werden und er sollte auch das Recht haben, an der Hand eines Menschen zu sterben.“

... die Leitung des Arbeitskreises „Hospiz-Palliativ-Care“

Der Name setzt sich zusammen aus dem Begriff „Hospiz“ (= Herberge) und „Palliativ-care“ (= den Mantel der Fürsorge um jemanden legen). Der Arbeitskreis wurde im Jahr 2001 gegründet, besteht derzeit aus 22 Mitgliedern und trifft sich regelmäßig einmal im Monat zum gemeinsamen Austausch. Diese Ehrenamtlichen kümmern sich um die Lebensbegleitung der Bewohner und sind in den verschiedensten Bereichen tätig.

Die Gartenschenke



gezeichnet von **Herrn Felix Müller**
Heimbewohner

Ich sag es hiermit klipp und klar,
eine Schenke ist immer wunderbar.
Gemütlichkeit steht obenan,
da freu' sich, Frau ob Mann.

Ob Hütte, ob Schenke,
wie kann es anders sein.
Fröhlichkeit wird immer vorhanden sein.
Das Zusammensein ist wichtig
und immer wieder richtig.

Frau Gerda Bacherler
Heimbewohnerin

Hier finden sich viele Bewohner zu Kaffee, Wasser, Saft und Gebäck ein. Die Börmanns – Lotte, Xaver und Tochter Beate – und viele Hände machen es möglich. Manche Senioren – trotz Sonne pur – könnten nicht dabei sein, wenn Xaver Börmann sie nicht aus ihren Zimmern holen würde. An einem Tag in der Woche kommt Frau Maria Krißmer. So geht das Programm ununterbrochen weiter, und das sieben Tage in der Woche.

Die Wochen vergingen, die Tage wurden kühler, kein Thema. Im Guli-Rundschau-Treffen mit Frau Schnieringer kam der Gedanke mit warmen Decken. Dieser Gedanke flog zu Frau Dauner und wurde genehmigt. Frau Claudia Staud besorgte die Decken und diese spendeten uns kuschelige Wärme im Freien, wenn man dort saß. Es wurde Herbst und die Gemeinschaft von der Gartenschenke zog sich zurück in die Cafeteria. Die Zahl der Bewohner, die sich jetzt dort im Haus einfindet, ist seit dem Beisammensein an der Gartenschenke gewachsen.



Frau Martha Klecker
Heimbewohnerin



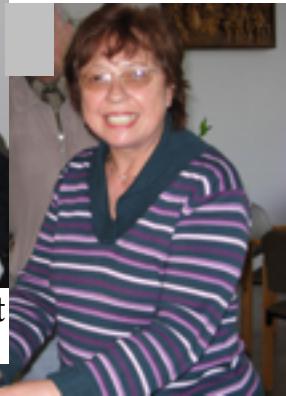
Den begeisterten Zeilen von Frau Klecker ist zu entnehmen, dass „**Cafeteria**“ und „**Gartenschenke**“ im Gulieminetti Wohn- und Pflegeheim eine wunderbare Einrichtung sind.

Aber was wären diese Örtlichkeiten ohne die **lieben, hilfsbereiten „Geister“**, welche Heimbewohner und auch Gäste jeden Nachmittag mit warmen und kalten Getränken sowie mit Gebäck verwöhnen, ihnen Zuwendung schenken und sie mit Musik, gemeinsamen Liedern und lustigen Gedichten unterhalten?

Als vor etwa sechs Jahren **Frau Anni Burkhardt** diesen freiwilligen Nachmittagsdienst aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr leisten konnte, erklärten sich spontan **Frau Lotte Börmann** und **Frau Maria Krißmer** dazu bereit. Mit viel Freude, großem Engagement, bewundernswerter Selbstverständlichkeit und Zuverlässigkeit versorgen sie „ihre“ Heimbewohner. Jeder ist herzlich willkommen, man kennt jeden beim Namen und auch deren Vorlieben.



Anni Burkhardt



Maria Krißmer



Xaver und Lotte Börmann



Vor einiger Zeit holte sich Frau Börmann ihren Mann **Xaver Börmann** und Tochter **Beate Klezatsky** noch mit ins Boot, die ebenso selbstverständlich wie uneigennützig und liebevoll ihre Freizeit in den Dienst der Guli-Gemeinschaft stellen. Denn sie lieben es, mit älteren Menschen umzugehen und ihnen Freude zu bereiten.

Deshalb sei ihnen hier und heute an dieser Stelle unser „**Herzliches Dankeschön!**“ gesagt.

Frau Kriemhild Peikert

Besuch im Gulieminettiheim

Im August statteten die SPD-Stadträtinnen **Ulrike Wieser und Jutta Jandl** – diese auch als Seniorenbeauftragte der Stadt – dem Gulieminetti Seniorenwohn- und Pflegeheim einen Besuch ab. Sie besichtigten den neu gestalteten Garten mit der rollstuhlgerechten Rampe, den noch in Arbeit befindlichen Eingangsbereich, der offener und freundlicher werden soll, ebenso eines der fünf bereits barrierefreien Zimmer sowie den allen Bewohnern kostenfrei zur Verfügung stehenden Wellnessbereich im dritten Stockwerk, die „Trauminsel“.

Heimleiterin Frau Dauner und ihre Mitarbeiterinnen Frau Jeschek und Frau Zielinski informierten über die Konzeption des mit 128 Bewohnerinnen und Bewohnern ausgelasteten Hauses. Alle Senioren sollen sich in der Gemeinschaft wohl fühlen und je nach ihren Möglichkeiten und dem jeweiligen Gesundheitszustand in vielfältige Aktionen und Tätigkeiten eingebunden werden. So gibt es z. B. gemeinsame Besuche auf dem Wochenmarkt, Kochen und Backen in der Therapieküche, Ausflüge, Feste u.v.m..



Der Heimbeirat unterstützt die Heimleitung mit Ideen und Verbesserungsvorschlägen. Frau Dauner ist mit Kreativität und gutem Geschmack ständig bemüht, das Haus wohnlich und freundlich zu gestalten. Dabei sind allerdings noch einige Wünsche offen, u. a. die Sanierung der Gemeinschaftsbäder, eine bessere Präsentation der Mahlzeiten und weitere barrierefreie Zimmer. Zum Abschluss lobte die Heimleiterin die gute Zusammenarbeit mit der Stadt, hob aber auch hervor, dass ohne das große Engagement ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ohne den unermüdlichen Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Kräfte vieles in der Betreuung der Heimbewohner nicht möglich wäre.

Frau Jutta Jandl
Seniorenbeauftragte der Stadt Marktoberdorf

Der Seeräuber-Kapitän



Seeräuber Kapitän ist
auf der Südseeinsel - Allgäu
Trauminsel Gulieminetti
gestrandet!

Tolles Hotel o.k.
xxxxx Garantie

Herr Felix Müller
Heimbewohner

Ausflug mit dem „Rollfiet“

Frau Marlies Zielinski nutzte mehrere sonnige Nachmittage und machte mit einigen Bewohnern im Rollfiet des BRK Kreisverbandes Ostallgäu einen Ausflug. Ein Rollfiet ist ein Fahrrad mit vorne angehängtem Rollstuhl.

Die Geschwindigkeit dieser besonderen Fortbewegungsweise war schon etwas ungewohnt, was ein Bewohner fürsorglich kommentierte: „Frau Zielinski, Sie brauchen nicht so schnell zu laufen!“

Nicht nur die Fahrgäste
hatten sichtlich ihre Freude daran!



Zum Muttertag

*Wir wären nie gewaschen
und meistens nicht gekämmt,
die Strümpfe hätten Löcher
und schmutzig wär das Hemd.*

*Wir äßen Fisch mit Honig
und Blumenkohl mit Zimt,
wenn du nicht täglich sorgtest,
dass alles klappt und stimmt.*

*Wir hätten nasse Füße
und Zähne schwarz wie Ruß,
und bis zu beiden Ohren
die Haut voll Pflaumenmus.*

*Wir könnten auch nicht schlafen,
wenn du nicht noch mal kämst.
und uns, bevor wir träumen,
in deine Arme nähmst.*

Eva Rechlin



Was hat Ihnen Ihre Mutter mit auf den Weg gegeben?

Teil 2



Herr Dr. Theo Waigel, Bundesminister a.D.:

Meiner Mutter verdanke ich das Leben und eine angstfreie Kindheit, bis die Nachricht vom Tod meines Bruders im 2. Weltkrieg kam. Das führte zu einem Riss in unserem Leben, der nie ganz überwunden werden konnte. Sie lehrte mich frühzeitig das Beten und nahm mich mit bei den häufigen Kirchenbesuchen. Sie sorgte dafür, dass ich nie hungerte und nie fror, auch wenn die Zeiten karg waren. Sie war gut zu den Heimatvertriebenen im Haus und im Ort. Das Teilen war ihr nicht fremd. Ich kannte von ihr, klaglos zu arbeiten, auch wenn die Bauernarbeit in der Hitze oder beim Dreschen hart war. Sie ließ mich ziehen, als ich den Weg aufs Gymnasium nahm, obwohl sie mich lieber als Hoferben daheim gesehen hätte. Sie pflegte mich, wenn ich krank war, obgleich die Arbeit in Haus und Hof sie völlig gefangen nahm. Mit ungelenker Bäuerinnenhand schrieb sie mir Briefe nach München und Würzburg, wo ich studierte, während sie einsam und verloren ihr Leben in Oberrohr verbrachte.

Sie hat damals und später, als ich schon Abgeordneter war, viel für mich gebetet. Das hat mir geholfen.

Als das Rheuma sie im Alter quälte, hat sie die Beschwerden und viele Krankenhausaufenthalte tapfer ertragen. In vielem bewundere ich sie. Und doch möchte ich mein Leben nicht so führen und gestalten wie meine Eltern. Unsere Zeit ist besser als die unserer Eltern!



Frau Emmi Konopac, Heimbewohnerin:

Viele Dinge werden übernommen und wieder an die eigenen Kinder weitergegeben. Man ertappt sich immer wieder bei Sachen wo man sagt: „Das hast Du auch schon mal gehört!“ Meine Mutter war eine Geschäftsfrau. Wir hatten Polstermöbel, Gardinen und Deko. Sie war immer sehr auf Pünktlichkeit, Folgsamkeit und Sparsamkeit bedacht. Diese Eigenschaften habe ich auch wieder an meine beiden Töchter weitergegeben.

Frau Theresia Lorenz, Heimbewohnerin:

Durch das Vorleben der Eltern bekam ich alle Tugenden vermittelt: Fleiß, Pünktlichkeit, Disziplin, Ordnung.

Frau Kreszentia Herz, Heimbewohnerin:

Die Mutter hat alles mitgegeben, was sie konnte. Das habe ich meinen Kindern weitergegeben.



**Die Eltern von Frau Lorenz
mit ihrer Nichte**

Frau Barbara Strobel, Erste Vorsitzende des BRK

Kreisverbandes Ostallgäu:

Meine Eltern, und vor allem meine Mutter, haben mir mit auf den Weg gegeben den Blick für das zu haben, was bewahrenswert ist. Diese eigentlich sehr konservative Einstellung gilt für Dinge, aber auch für Werte und hat mein Leben geprägt. Meine Mutter hat immer gesagt: „Wir haben zu wenig Geld, um Billiges zu kaufen.“ Ich selber kann nichts wegschmeißen und überlege sehr genau, was ich kaufe.



Außerdem habe ich die Lebensweisheit „Die Freiheit des einzelnen hört an der Nasenspitze des anderen auf“ übernommen. Dies war auch in gewissem Maß ein Beweggrund für meine Berufswahl. Man sollte den anderen respektieren und annehmen, so wie er ist.

Frau Hildegard Hrabé, Heimbewohnerin:

Von meiner Mutter habe ich viele nützliche Dinge gelernt: Kochen, Backen, Stricken und Stopfen, aber auch das Sparen, das auch meine Tochter übernommen hat. Die Gabe Gedichte zu schreiben, habe ich auch von meiner Mutter.



Frau Frieda Scholz, Heimbewohnerin:

Meine Mutter war sehr darauf bedacht, dass aus uns etwas wird. Sie hat uns in allen Fällen unterstützt, damit wir auf die richtige Bahn kommen.

Meine Mutter war perfekt bei der Wäsche, die sie in Stärke gekocht hat. Dem Vater seine steifen Kragen habe ich immer bewundert. Dies habe ich nirgends mehr gesehen und selber auch nie so hinbekommen. Wenn ich bügle, denke ich immer daran.

Frau Jutta Jandl, Seniorenbeauftragte der Stadt Marktoberdorf:

Das Leben meiner Mutter (Jahrgang 1914) wurde geprägt durch den Zweiten Weltkrieg und den Verlust ihres geliebten Mannes, der im Juni 1943 im Russlandfeldzug gefallen ist. Die Freude über die Geburt des Sohnes im September 1943 (!) konnte sie nicht mehr mit ihm teilen. Ich habe meine Mutter seitdem immer als sehr ernste, pflichtbewusste, auch strenge und zum Teil überängstliche Frau erlebt.

Da sie wie viele Kriegswitwen allein für ihre Kinder sorgen musste, wurde auch mir als der Älteren schon frühzeitig Verantwortung übertragen. Eine fröhliche und unbeschwerliche Jugend habe ich so eigentlich nicht kennen gelernt.

Meine Mutter wurde mehr und mehr zu meinem „Sorgenkind“, da ihre traurige, ja depressive Grundstimmung sie bis zu ihrem Tod nicht mehr verlassen hat.



**Frau Jandl mit ihren Eltern
1940**

Unsere älteste Bewohnerin Frau Haisermann feierte im August ihren 102. Geburtstag



Die Jubilarin strahlte mit
mit der Sonne um die Wette



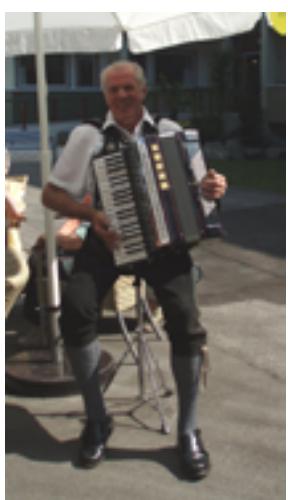
viele Gäste



ein Geburtstagsständchen



Glückwünsche vom Ersten Bürgermeister der
Stadt Marktoberdorf Werner Himmer



mit musikalischer
Unterhaltung



gute Stimmung

De meine Mütter

Du liebe Frau hest gelt Dir mehr als sonst mein Denken.

Am diesem Tag, der Deinen Namen heißt.

Die Mütter, wollen hest die Kinder schenken,
da tief empfind'ner Dank ihr Herz beweist.

Mnd doch, wie körperlich sind hier all' inn're Gaben,
die man zur Freude Dir jetzt reichen will.

Verklärt sind milde lächelst Du schaben.

Mnd bist versozen und so still.

Gewiß gehst Du zurück, die vielen vielen Jahre.

Wo inn're Kindheit frohe Lieder sang.

Wo wir nichts zeigten, wo manch' stümmer Klage,
Die sorgenvoll im Deinen Herzen rang.

Wo die Entzapping Wih Dein Inn'ren rüdelte,
als inner Weg dann in die Welt begann.

O, Mütter heil'ge Kraft und True in Dir wohnen,
unverändbar sind Deiner frile Triebe.

Was gabst Du mir, wer sollte in Dir lohnen.
Du biltet alles Brot und Liebe.

Mnd hest, trotz allen Threntagschenken,
Bist Du bestimmt zum Giben für und für.

Du liebe Frau hest gelt Dir mehr als sonst mein Denken

De meine Mütter, ewig dank' ich Dir.

1937

Verfasser unbekannt

auswendig aufgeschrieben

Frau Theresia Lorenz

Heimbewohnerin

Was unser Haus so wertvoll macht!

Nach einem Umbau im III. Stock des Gulielminetti-Hauses wurde ein Raum geschaffen. Dieser wurde in der Rundschau Nr. 4/2007 vorgestellt, unsere Trauminsel.



In den vergangenen zwei Jahren wurde dieser Umbau mit viel Liebe eingerichtet und eine Oase der Ruhe und Stille geschaffen. Leben kam auf die Insel, weil dort haupt- und ehrenamtliche Fachkräfte tätig sind, die unsere Bewohner und alle Mitarbeiter mit Streicheleinheiten verwöhnen. Dieses Angebot können alle Heimbewohner und alle haupt- und ehrenamtlich Tätigen kostenlos genießen.

In dieser Rundschau soll nun berichtet werden, wie sich die „Trauminsel“ bewährt hat. Im Bereich „Ehrenamt“ war es **Frau Karin Klingor**, die als liebenswerte, vielseitige Fachkraft die Massagen übernahm. Bald schon war der sonnige Raum wirklich

„die Insel zum Träumen“.



Damit dies wertvolle Angebot auch Bewohner einschließt, die auf Hilfe angewiesen sind, hatten Frau Klingor und die Hospizbeauftragte unseres Hauses, **Frau Cornelia Jeschek**, eine tolle Idee. Ein fahrbarer Schrank wurde einfach umfunktioniert, die Wände beklebt mit „Südsee- und Palmenstränden“ und der Traum von unserer Insel war perfekt. Die beiden Damen waren oft im Haus unterwegs mit ihrer „beweglichen Trauminsel“. Bettlägerige Bewohner erhalten ein wohltuendes Bad oder eine erfrischende Dusche. Danach werden die Betreuten leicht massiert mit herrlich duftenden, ätherischen Ölen. Diese gefühlsintensive Stunde wird überall dankbar angenommen. Strahlende Augen sind der schönste Dank für diese wohltuende Pflege.

Im März 2009 mussten wir uns leider von Frau Klingor verabschieden, ein Eigenheim in Schweden wartete auf sie. An dieser Stelle danken wir ihr besonders für den erfolgreichen Start unserer Trauminsel.

Zurzeit ist Frau Jeschek allein mit der „Insel auf Rädern“ unterwegs im Haus. Sie ist persönlich sehr angetan, dass unser Haus auch diese Möglichkeit anbietet. Frau Jeschek lässt sich zurzeit ausbilden zur Aroma-Expertin. Im nächsten Jahr steht sie dann als Fachkraft zur Verfügung.

Damit die „Trauminsel“ nicht zu lange ohne Therapeutin bleibt, streckte unsere Heimleiterin Frau Dauner rechtzeitig ihre Fühler aus. Die Mühe bei der Suche nach einer Fachkraft für das Gulielminetti-Haus hatte Erfolg, denn hier gilt auch, man muss immer der Zeit voraus sein.

Frau **Iva Chudoba** ist für das Wohlbefinden der Menschen vielseitig ausgebildet und tätig. Erst stand Frau Iva, so dürfen wir sie nennen, einen Tag am Montag von 8.30 bis 15.30 Uhr zur Verfügung. Der Personenkreis wurde immer größer und es war wichtig, das Angebot zu erweitern. Dann arbeitete sie zwei Tage und ab 2010 wird sie von Montag bis Mittwoch an drei Tagen für uns da sein. Termine sind bei ihr zu erhalten.

Frau Iva Chudoba haben wir als liebenswerte Dame kennen gelernt, menschlich und fachlich hat sie einiges zu bieten. Ihre leise, feine Art strahlt Vertrauen aus. Meditative Musik und der Duft von ätherischen Ölen lassen die Behandlung intensiver erleben. Bei solcher Entspannung kann die Seele baumeln.



Um ein Angebot reicher wird die „Trauminsel“ durch **Frau Sigrun Mierwald** als zertifizierte Nageldesignerin. Sie will Schönheit für Hände und Füße vermitteln und bietet Maniküre mit Fingernagellackierung und Fuß- und Handmodellage an. Jeden Donnerstag von 14 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung ist Behandlungszeit.



Die „Trauminsel“ im III. Stock des Hauses wurde im März 2009 um einen weiteren Raum erweitert, um noch weitere Dienste anbieten zu können. Dieser Raum ist freundlich und hell. Hier kann **Frau Andrea Klughammer** in einem hübschen Studio arbeiten. Sie ist fachlich ausgebildet und bietet neben Kosmetik auch medizinische Fußpflege an.



Info-Blätter, auf denen alle Angebote aufgelistet sind, liegen im dritten Stock vor der „Trauminsel“ aus.

Hier im Guglielminetti-Haus leben viele Menschen und man spürt überall, dass viel getan wird, um das Leben hier zu verschönern.

Dafür ein herzliches Danke!

Für die Bewohner
Frau Elisabeth Spieß
Heimbewohnerin

Der kleine Ausflug aufs Land

Am Montag, dem 07.09.2009, machten sich zehn Bewohne des Gulielminetti-Hauses in Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter am frühen Nachmittag auf den Weg zum Bauernhof der Familie Neth. Dieser beherbergt neben Kühen, Jungvieh und Kälbern auch Hasen, Katzen, einen Hund und ein „Hausschwein“.



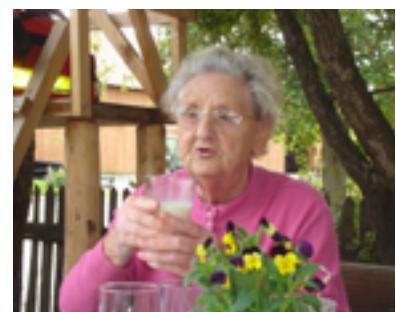
Der Kontakt mit den Tieren schien bei den Bewohnern Erinnerungen an frühere Zeiten zu wecken, denn auf den Gesichtern zeigte sich strahlendes Lächeln.

Bauer Neth hatte extra auch die Kühe auf eine andere Weide getrieben, um eine Möglichkeit zu schaffen, mit den Rollstühlen näher heranzukommen.

Auch die Kinder der Familie, der anderthalbjährige Thomas und die dreijährige Mona nahmen ganz ungezwungen Kontakt zu den Bewohnern auf und trugen so zu einer sehr familiären Atmosphäre bei.

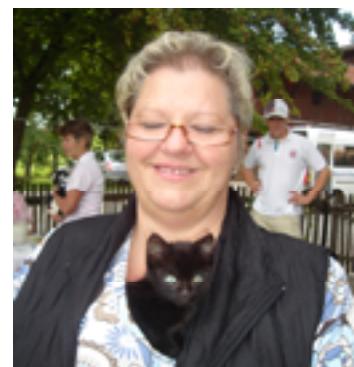


Im Anschluss an die Bauernhofbesichtigung gab es dort Kaffee im Garten. Als süße Beilage hatte die ehrenamtliche Mitarbeiterin Frau Thea Ruf einen riesengroßen Zopf gebacken und Frau Neth steuerte Zwetschgendatschi, Butter, frische Kuhmilch und selbst gemachte Marmelade bei.



Bei Sonnenschein und angenehmen Temperaturen wurde dieser Ausflug zu einem echten Wohlfühlerlebnis.

Gegen 17 Uhr ging es mit dem Rotkreuzbus wieder nach Hause. Dies hat sicher neben den Ausflugsteilnehmern auch Kater Alfred bedauert, hatte er doch im Laufe des Tages seine Schwäche für mich entdeckt.



Aber keine Sorge, wenn es möglich ist, kommen wir wieder!

Frau Marlies Zielinski

Lebensbegleitung bis zuletzt

*„Ich hatte mir nie viele Gedanken darüber gemacht,
wie ich sterben würde,
obwohl ich in den vergangenen Monaten allen Grund dazu
gehabt hätte.
Und wenn, wäre meine Vorstellung ohnehin
eine andere gewesen“*

aus dem Vorwort des Buches „Biss zum Morgengrauen“
Stephenie Meyer



Welche Vorstellung haben Sie, wenn Sie an das Sterben in einem Altenheim denken?

Vielleicht möchte man sich damit gar nicht auseinander setzen, aber man wird von Zeit zu Zeit von negativen Berichterstattungen in den Medien überrumpelt. Steht man dem Thema jedoch offen gegenüber, befürchtet man einen Tabubruch.

Sterben gehört zum Leben und Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung bis zuletzt. Die Sterbebegleitung ist der letzte Dienst an Nächstenliebe, den wir erweisen können. Dieser Aufgabe hat sich auch der Arbeitskreis „Hospiz–Palliativ-Care“, den es seit 2001 im Gulieminetti-Haus gibt, angenommen. Auf jeder Station gibt es ehrenamtliche Hospizhelfer vom Haus, die mit dem Hospizverein Kaufbeuren/Ostallgäu vernetzt sind. In der terminalen Phase des Sterbens, also der Zeit der letzten Tage und Wochen, schaut die Hospizbeauftragte Cornelia Jeschek öfter beim Bewohner vorbei und hält engen Kontakt und ist im Austausch mit den Schwestern auf der Station. Ebenso verhält es sich mit den Angehörigen. Ist Gesprächsbedarf da, kann er wahrgenommen werden. Wird Hilfe benötigt, steht man gerne zur Seite. Weder der Sterbende noch die Angehörigen sollen sich bedrängt fühlen.

Hilfreich in dieser Situation sind dabei die Biografie und das Stammbuch in der Dokumentationsmappe des Bewohners. Hier werden während des Heimaufenthalts alle Informationen dokumentiert und aktualisiert. Diese Aufzeichnungen sind gute Orientierungshilfen, um festzustellen, ob im Sinne des Sterbenden gehandelt wird. Weitere Anhaltspunkte finden sich in der „Patientenverfügung“. Sie ist nicht zwingend vorgeschrieben, hilft aber sehr bei Entscheidungen.



In Rücksprache mit den Ärzten ist man bemüht, den Bewohner körperlich nicht unnötig zu belasten und führt ein Schmerzmanagement durch. Im Dokumentationsblatt wird das Befinden festgehalten und kann, falls nötig, für jeden nachvollzogen werden.

Frei nach dem Wunsch des Bewohners oder der Angehörigen besucht ein Priester oder Seelsorger den Sterbenden und spendet ihm die Krankensalbung, wenn es sein muss auch nachts. Die Priester sind 24 Stunden erreichbar.

Der Sterbende bleibt in seiner gewohnten Umgebung, in seinem Zimmer. Die Verlegung in ein Sterbezimmer wird als geringe Wertschätzung empfunden. Wird ein Zimmer mit einem Bewohner geteilt, besteht für den Mitbewohner die Möglichkeit, sich in dieser Zeit woanders aufzuhalten und zu schlafen. Da aber die Zimmergemeinschaft oft über viele Jahre besteht, möchte der Mitbewohner meistens nicht ausweichen. Ein Sichtschutz, der aufgestellt wird, bietet dann eine gewisse Distanzfläche.

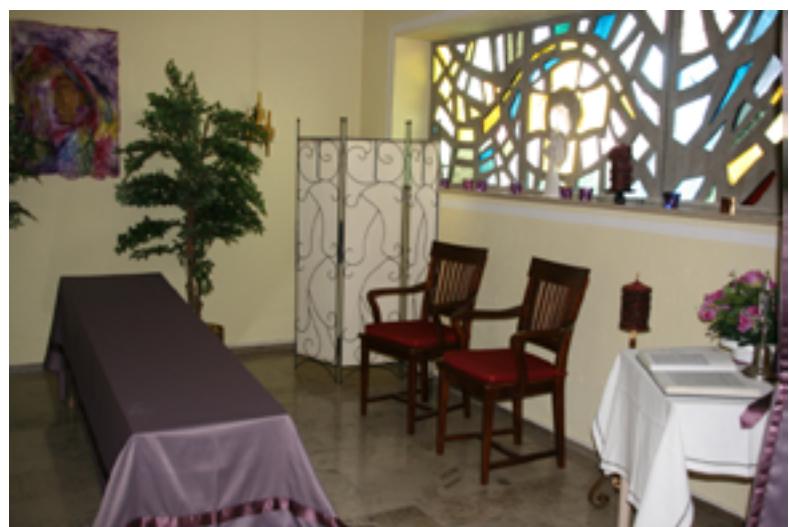
Den Bewohnern im Haus bleibt es meist nicht lange verborgen, dass es jemandem nicht gut geht. Die Anteilnahme ist groß. Manche sind verunsichert. Da hilft es, wenn Frau Jeschek sie an der Hand nimmt und fragt: „Frau/Herr ... macht sich auf den Weg, möchten Sie sich verabschieden?“ Mit der Zusage, dass sie als Begleitung mitkommt, nehmen sie gerne das Angebot an und sind danach froh und erleichtert, diesen Schritt gewagt zu haben.

Im Zimmer des Sterbenden wird eine ruhige Atmosphäre geschaffen, die einen würdigen Abschied möglich macht. Sanfte Musik, eine gedämpfte Beleuchtung oder das Aufstellen einer Aromalampe sind mögliche Hilfen hierfür. Außerdem stehen schöne Tücher, ein Kreuz, ein Engel mit schützenden Händen und ein Rosenkranz aus dem „Hospizkoffer“ zur Verfügung. Des Weiteren gibt es Gebete oder Texte zur Kraftstärkung. Den Angehörigen wird ausreichend Zeit gegeben, sich vom Verstorbenen zu verabschieden.



Nachdem sich die Angehörigen verabschiedet haben, wird der Verstorbene in das Abschiedszimmer im Erdgeschoss verlegt. In diesem hellen und klaren Raum ist der Verstorbene offen aufgebahrt und jeder hat die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden und sich zu verabschieden. Von hier wird der Verstorbene für die Beisetzung abgeholt.

In der Kapelle wird ein Licht entzündet und der Verstorbene wird ins Abschiedsbuch eingetragen. Somit haben alle Angehörigen, Mitarbeiter und Mitbewohner die Möglichkeit zur Information, ohne dass es plakativ zur Schau getragen wird.





Auf jeder Station gibt es eine Gedenktafel auf der ein Bild des Verstorbenen zur Erinnerung angebracht wird. Außerdem besteht für die Hinterbliebenen die Möglichkeit, für ein Erinnerungsbuch einen persönlichen Nachruf zu verfassen.



Am Ende des Kalenderjahres wird allen Verstorbenen des Jahres im Rahmen eines feierlichen ökumenischen Gottesdienstes in der Kapelle gedacht. Für jeden Verstorbenen wird eine Kerze entzündet.

**Frau Cornelia Jeschek
Frau Irmgard Schnieringer**

***„Sie sind bis zum letzten
Augenblick Ihres Lebens
wichtig.
Wir werden alles tun,
damit Sie nicht nur in
Frieden sterben,
sondern auch bis zuletzt
leben können“.***

Cicely Saunders
Begründerin der Hospizbewegung

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang mit meinem Herrn.
Vor dem dunklen Nachthimmel erstrahlten,
Streiflichtern gleich, Bilder aus meinem Leben.
Und jedes Mal sah ich zwei Fußspuren im Sand,
meine eigene und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen
vorübergegangen war, blickte ich zurück.

Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges
nur eine Spur zu sehen war.

Und das gerade waren die
schwersten Zeiten meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:
„Herr, als ich anfing, dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdecke ich,
dass in den schwersten Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.
Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?“

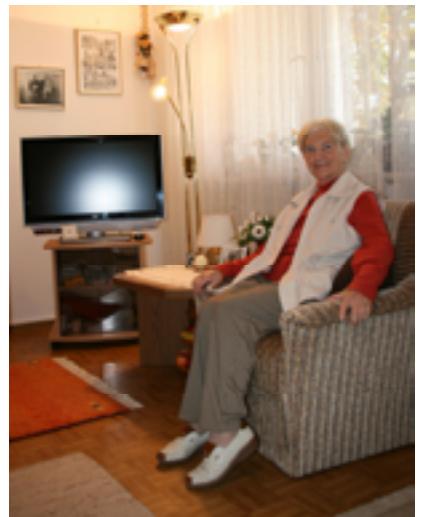
Da antwortete er: „Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.
Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.“

Originalfassung: Margaret Fishback Powers
Deutsche Fassung: Brunnen Verlag, Gießen

Diese Geschichte wurde jedes Jahr in dem am Jahresende stattfindenden ökumenischen Gedenkgottesdienst für alle Verstorbenen des Hauses als Lesung gelesen.

Der kleine Löffel hat eine eigene Geschichte

Erst kurze Zeit bin ich hier im Gulielminettiheim. Eigentlich freiwillig und früher als üblich. Wichtig, noch laufen, radeln, schwimmen zu können. Schnell lebte ich mich ein, im Gegensatz zu früher. Mit vielen Menschen ist es auch schön zu leben.



Auf einmal war mein geliebter Löffel einfach verschwunden. Er ist ein Andenken an meinen großen Bruder. Er brachte ihn seiner kleinen Schwester vom Urlaub mit. Rudi war 15 Jahre älter als ich. Denn schon 1945 am Kriegsende legte er mit mir einen weiten Fußmarsch von Niederschlesien bis ins Allgäu zurück, da ja meine Heimat zu 99 Prozent zerstört wurde. So war ich untröstlich, als mein Löffel hier verschwunden war.

Einige Wochen später brachte Elisabeth von der Küche mir den Löffel voller Freude zurück. Ein großes Lob der Ehrlichkeit im Haus.

Frau Theresia Lorenz
Heimbewohnerin

Die Gewinner unseres Rätsels der fünften Ausgabe

In unserer 5. Ausgabe hatten wir ein Rätsel abgedruckt, bei dem acht attraktive Preise gewonnen werden konnten. Das Lösungswort hieß: **KAPELLCHEN**. Unter der Vielzahl der eingegangenen Antworten entschied das Los.

Wir gratulieren !

**1. Preis für
Frau Elisabeth Spieß**



2. Preis für Frau Else Schmid
3. Preis für Frau Viktoria Cronauer
4. Preis für Frau Emma Lubitz
5. Preis für Frau Ingeborg Koglin
6. Preis für Frau Annemarie Jüttner
7. Preis für Frau Lotte Lutzenberger
8. Preis für Herrn Albert Kasper



Arbeiten für Menschen mit Menschen

Hallo, ich heiße **Claudia Staud**, bin 42 Jahre alt und arbeite seit 6 Monaten in der „Sozialen Betreuung“. Vorher war ich als ehrenamtliche Mitarbeiterin im Haus unterwegs.

Es war für mich „Branchenfremdling“ eine tolle Chance, als daraus ein Halbtagsjob wurde. Davor war ich über 20 Jahre in der Gastronomie tätig. So groß ist der Unterschied eigentlich nicht. Arbeiten für Menschen mit Menschen. Mir macht es unglaublich viel Freude.

Viele tolle Kollegen und Marlies Zielinski, eine prima Chef, haben richtig gute Starthilfe gegeben. Danke dafür!



Unsere Aufgaben sind vielseitiger als ich gedacht hätte. Wir verteilen die Post und Zeitungen, begrüßen neue Bewohner und sorgen dafür, dass sie sich schnell heimisch fühlen. Wir motivieren alle, an dem Freizeitangebot teilzunehmen und begleiten sie dahin: zum Singen, Basteln, Malen, Kochen, zur Sitzgymnastik und zu Treffen der Guelminetti-Rundschau, um nur einiges zu nennen.

In den letzten Monaten waren wir bei der Europa-, Bundestags- und Heimbeiratswahl unterstützend dabei. Wir machen Umfragen, Ausflüge, Einkäufe, Feste und vieles mehr. Wir sind für unsere Bewohner da, die ihr Zimmer nicht verlassen können. Die etwas stillere Arbeit. Vorlesen, die Hand halten, da sein.

Es ist eine sehr intensive Arbeit, oft bewegen einen noch viele Dinge daheim. Aber genauso oft schmunzelt man noch viel später oder freut sich über ein nettes Gespräch. Man bekommt in diesem Haus sehr viel zurück.

Mein Lieblingsgedicht:



*Alt und weise
möchte ich werden
und unerschrocken
eine eigensinnige Alte
mit silbernen Haaren
ohne Strümpfe
in hila Sandalen
und hoch Falten
möchte ich haben
ganz viele*

Anne Steinwart

Ihre
Claudia Staud

Neue Preise und Lösungsabschnitt

Für alle Heimbewohner des BRK Gulielminetti-Hauses gibt es mit dem Rätsel wieder schöne Preise zu gewinnen:

1. Preis

Gutschein im Wert von 30 Euro
Kosmetikerin und Fußpflegerin
Frau Andrea Klughammer, im Haus



2. Preis

Gutschein im Wert von 20 Euro
Cafe Greinwald, Marktoberdorf



3. Preis

Gutschein im Wert von 16 Euro
Fußpflegerin
Frau Christine Henkel, im Haus

4. Preis

Gutschein im Wert von 15 Euro
Cafe Stöckle, Marktoberdorf

5. Preis

Gutschein im Wert von 14,50 Euro
Friseur Paulsteiner, im Haus

6. Preis

Gutschein im Wert von 14,50 Euro
Friseur Paulsteiner, im Haus

7. Preis

Gutschein im Wert von 10 Euro
Frau Edeltraud Wuchterl, Kiosk im Haus

Lösungswort:

Name: _____

